

21. Jahrhunderts war »LGBT« der anerkannte Begriff, also verwende ich im Zweifelsfall ihn. Aber wenn Tiwonge sich als eine LGBTI bezeichnet, nenne ich sie ebenso. Wenn Pascha sich transgender nennt, nenne ich sie auch so, und wenn Charlotte sich als Transsexuelle bezeichnet, dito.

In diesem Sinne: »Cisgender« ist ein Begriff, der von der Transcommunity selbst entwickelt wurde, um Menschen wie mich zu bezeichnen: Menschen, deren Geschlechtsidentität und deren Geschlechtsausdruck mit dem Körper kongruent sind, der ihnen bei der Geburt zugewiesen wurde. Ich teile die Skepsis des britischen Philosophen Kwame Anthony Appiah, was die Notwendigkeit betrifft, jeden Satz mit »Als weißer, schwuler, südafrikanischer Cisgender-Mann mittleren

Alters aus der Mittelschicht...« zu beginnen oder mit dem, was die Attribute meiner Identität auch sonst immer sein mögen. Im Jahr 2018 schrieb Appiah dazu in einem Kommentar in der *New York Times*: »Da die Mitglieder einer gegebenen Gruppe mit einer bestimmten Identität Erfahrungen gemacht haben, die noch auf einer Vielzahl anderer sozialer Faktoren beruhen, sind sie *nicht* gleich.«¹ Ich spreche für mich selbst und nicht für irgendeine Gruppe. Aber ich spreche von einer bestimmten Position aus, und allen neuen Debatten über »kulturelle Aneignung« zum Trotz möchte ich, dass meine Leser:innen wissen, wo ich herkomme, wenn ich sie darum bitte, mich auf dieser Reise zu begleiten.

Ich hoffe, dass einige von Ihnen sich bei der Lektüre dieses Buches selbst erkennen

und sich mit den Menschen identifizieren können, über die ich schreibe. Und ich hoffe, dass es für Sie alle den Reiz des Neuen hat, wie es auch bei mir der Fall war. Allein schon in den vorangegangenen Absätzen gibt es Wörter oder Wendungen, die vielleicht nicht allen vertraut sind: »cisgender«, »bei der Geburt zugewiesenes Geschlecht«. Muss es »Geschlechtsumwandlungsoperation«, »Geschlechtsneuzuweisungsoperation«, »Geschlechtsbejahungsoperation«, »Geschlechtsbestätigungsoperation« oder »Geschlechtsangleichung« heißen? Man bewegt sich noch auf wackligem Grund, wenn sich der Wortschatz einer lange missverstandenen Gruppe von Menschen außerhalb der pathologisierenden Sprache der Medizin gerade erst als allgemeiner Sprachgebrauch durchsetzt. Es gibt

Meinungsverschiedenheiten: Manche verwenden den Begriff »transsexuell«, um Menschen zu bezeichnen, die sich einer Operation unterzogen haben; andere lehnen den Begriff wegen seiner abwertenden und sexualisierten Geschichte ab. Auch in diesem Zusammenhang habe ich versucht, einem Kurs zu folgen, der sich sowohl an den Begriffen, mit denen sich die Menschen selbst beschreiben, als auch an den aktuell bestehenden Konventionen orientiert.

Ein wichtiger Grundsatz der aktuellen Bewegung für die Rechte von Transmenschen, insbesondere im Westen, besteht darin, zwischen »sexueller Orientierung« und »Geschlechtsidentität« zu unterscheiden. Einige clevere Slogans aus der Transgender-Bewegung haben mir in diesem Punkt das Verständnis erleichtert. Ich hoffe,

Ihnen geht es genauso:

»My gender is between my ears, my sex is between my legs.«

»My gender identity is who I go to bed as, my sexual orientation is who I go to bed with.«

»Sex is what I do with my clothes off, gender expression is what I do with my clothes.«

(»Meine Geschlechtsidentität ist in meinem Kopf, mein biologisches Geschlecht ist zwischen meinen Beinen.«

»Meine Geschlechtsidentität ist, was ich bin, meine sexuelle Orientierung kommt darin zum Ausdruck, mit wem ich ins Bett gehe.«

»Um Sex zu haben, ziehe ich mich aus, um mein Geschlecht auszudrücken, ziehe ich mich an.«)

Sie funktionieren gut in einem US-amerikanischen Kontext, erfassen aber nicht einmal ansatzweise den komplexen Wirbel